

Schleswig-Holsteinischer Landtag
Umdruck 18/1178

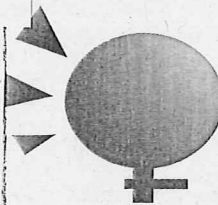
Frauenberatungsstelle Frauentreff/Eß-o-Eß, Kurt-Schumacher-Platz 5 | 24109 Kiel

Schleswig-Holsteinischer Landtag
Sozialausschuss
Landeshaus
Düsternbrooker Weg 70

24171 Kiel

Frauenberatungsstelle

Frauentreff/Eß-o-Eß



- Psychosoziale Beratung
- Eß-o-Eß: Beratung für Frauen und Mädchen mit Essstörungen
- Schwangerenkonfliktberatung
- Offene Treffs und Gruppen

Kiel, den 8. Mai 2013

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich schicke Ihnen hiermit die Stellungnahme der Facharbeitskreis „Essstörungen“ zur Fortschreibung des Psychiatrieplanes.

Mit freundlichen Grüßen

M. Bonetti

Stellungnahme des Facharbeitskreises Essstörungen zur Fortschreibung des Psychiatrieplanes

Über uns

Der Facharbeitskreis „Essstörungen“ setzt sich zusammen aus Mitarbeiterinnen des Fachbereichs Essstörungen der Frauenberatungsstelle Frauen helfen Frauen e.V., Bad Oldesloe; Eß-o-Eß, Kiel; Biff, Lübeck; Aranat e.V. Lübeck; Sozialtherapeutische Wohngruppen de Brücke, Eutin. Diese Einrichtungen bieten Beratung, Gruppen, Fortbildungen für Betroffene, Angehörige und Multiplikatorinnen. Der Facharbeitskreis trifft sich seit 1995 regelmäßig, um u.a. die Entwicklung der Versorgungssituation im Bereich Essstörungen zu beobachten, zu diskutieren und im jeweils möglichen Rahmen Angebote zu machen.

Vorkommen von Essstörungen

Die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen DHS e.V. beschreibt Essstörungen als lebensbedrohliche psychosomatische Erkrankungen mit Suchtcharakter. Verlässliche Aussagen über die Verbreitung von Essstörungen sind aufgrund umfassender epidemiologischer Daten und der diagnostischen Abgrenzung der verschiedenen Essstörungen schwierig. Die repräsentative KiGGS-Studie (Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland) des Robert-Koch-Institutes vom September 2006 gibt mit mehr als einem Fünftel (gesamt 21,9; 11-13 Jahre 20,6%; 14-17 Jahre 22,7%) einen Hinweis für gestörtes Essverhalten im Jugendalter. Es muss davon ausgegangen werden, dass die Prävalenz der Essstörungen bei jungen Frauen für Anorexie bei ca. 0,3% liegt, für Bulimie bei ca. 1% und für atypische Essstörungen bei 2-4%. Männer sind in maximal jedem 10. Fall betroffen. Bei Binge Eating Disorder und der Adipositas sind die Anteile von Frauen und Männer in etwa gleich.

Nach einer DHS Erhebung von 1997 treten Essstörungen insgesamt wie folgt auf:
Bei einer Population von 2.84 Mio. Menschen in Schleswig-Holstein sind betroffen

- Von Anorexie (Magersucht) ca. 2,0% entspricht 56 800 Personen
 - Von Bulimie (Ess-Brechsucht) ca. 4,6% entspricht 130 640 Personen
 - Von Binge Eating ca. 5% entspricht 142 000 Personen
- (Wundere E., Borse S., Schnebel A. : Essstörungen. In Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen: Jahrbuch Sucht 2011. Geesthacht:Neuland, 128-139)

Angebot für Betroffene in Schleswig-Holstein

Angebote für Betroffene und Angehörige werden im Wesentlichen von Kliniken, Psychotherapeut_innen und Beratungsstellen vorgehalten.

Die Versorgungslandschaft für Betroffene und Angehörige hat sich aus verschiedenen Gründen in den letzten 10 Jahren wesentlich verändert und mancherorts verkleinert. Schulsozialarbeiter_innen und Lehrer_innen begegnen mehr und mehr dem Thema Essstörungen. Auf der anderen Seite ist die psychotherapeutische Versorgung nicht ausreichend - insbesondere von Jugendlichen und in dramatischer Weise im ländlichen

Bereich. Es bestehen Wartezeiten bis zu einem Jahr und länger. Für die qualifizierten Beratungsstellen existiert keine nachhaltige Finanzierungssicherheit. Die ansteigende Nachfrage kann nicht beantwortet werden. Die Hilfesuchenden und deren Angehörige bleiben oftmals alleine. Dabei ist in den neuen SR3- Richtlinien zur Behandlung von Essstörungen deutlich darauf hingewiesen worden, wie wichtig eine rechtzeitige Behandlung ist. Die Finanzierung der wenigen Beratungsstellen, die sich mit dieser Klientel beschäftigen, unterlag in den letzten Jahren Kürzungen in den letzten Jahren gekürzt worden und einige Projekte sind ausgelaufen.

Prävention

Angebote und Projekte im präventiven Bereich beziehen sich zu 90% auf Ernährungsstörungen. Bei der Prävention von Essstörungen handelt es sich um die Prävention einer psychischen Erkrankung. Vor dem Hintergrund fehlender finanzieller Absicherung können hier keine längerfristigen und damit verlässlichen Projekte und Angebote erhalten und neu installiert werden.

Beratung und Therapie

Die Beratungsstellen, die sich mit Essgestörten und deren Angehörigen befassen, sind auf der Kürzung der Mittel in den Jahren geschrumpft. Die Suchtberatungsstellen und einige Frauenberatungsstellen haben sich fast komplett aus dem Thema Essstörungen zurückgezogen, um sich auf ihre Kernaufgaben zu konzentriert.

Die einzige Beratungsstelle, die ausschließlich das Thema Essstörungen arbeitet, hat im Zuge der letzten Sparmaßnahmen erhebliche Kürzungen hinnehmen müssen, die auch nicht, wie in anderen Fällen, zurückgenommen wurden.

Fazit

Essstörungen als psychosomatische lebensbedrohliche Erkrankung werden weiterhin zu wenig wahrgenommen. Der Mangel an adäquater Versorgung und ausreichenden Hilfestrukturen ist so groß, dass sich keiner traut, das „Fass aufzumachen“. Die Not der Betroffenen und der Angehörigen erfahren wir bei unserer Arbeit täglich aufs Neue.

Daher setzen wir uns dafür ein, dass:

- Essstörungen als psychische Erkrankung mit Versorgungsbedarf mit in den Psychiatrieplan aufgenommen werden,
- Beratungsstellen mit ihren Erfahrungen vor Ort gehört werden,
- Bestehende Hilfestrukturen erhalten und gestärkt werden
- Anschlussfinanzierungen von erfolgreiche Projekten gewährleistet werden
- Präventionsangebote finanziert werden
- Fortbildungen und Vernetzung gefördert werden